

## Geistliches Wort für den 20. Dezember 2020

### 4. Sonntag im Advent

**Jesaja 35, 3-10:**



3 Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

4 Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«

5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.

6 Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande.

7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

8 Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren.

9 Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen.

10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Was das ist, muss man wohl kaum einem von uns erklären, den Älteren schon gar nicht und auch manchem jungen Menschen nicht: müde Hände, strauchelnde Knie, verzagte Herzen. Das hat auch nichts mit Wehleidigkeit zu tun oder damit, dass einer nichts vertragen könnte, sondern wir wissen und erfahren in den Jahren unseres Lebens, dass unsere Hände nicht alles schaffen, was sie sich einmal vorgenommen haben, dass unsere Füße nicht immer laufen, wohin sie wollen, dass unsere Herzen nicht unbekümmert im gleichen Takt ihrer Schläge bleiben.

Das ist eine Erfahrung, die jeder von uns macht; mancher hat sie in diesem Jahr gemacht, das nun zu Ende geht. Und wen Gottes Güte verschont hat, der weiß doch genau, dass das ein Grund zur Dankbarkeit, aber nicht zu Hochmut oder gar Gedankenlosigkeit ist.

Müde Hände, strauchelnde Knie, verzagte Herzen - wer je das Alte Testament gelesen hat, kennt diesen Ton der Trauer und der Klage. Es ist also keine neue Erfahrung, die erst uns von unserer Zeit gelehrt würde. Nicht erst unsere Zeit ist so hektisch, so egoistisch, dass wir darin müde und verzagt werden müssten, sondern das ist eine alte menschliche Erfahrung. Jesaja hat sie ausgesprochen, die Klagepsalmen und auch viele unserer Gesangbuchlieder.

Doch das ist nur ein Teil der Worte Jesajas. Den anderen kennen wir wohl auch. Müde Hände beginnen, sich wieder zu regen, strauchelnde Knie werden fester, und verzagte Herzen fassen wieder neuen Mut.

Auch das gibt es immer wieder, einen Anfang nach dem, was wir für das Ende gehalten haben, einen Weg auf dem, was wir für ausweglos gehalten haben, ein Aufatmen nach dem, was uns bedrückt hat. Auch davon ist die Bibel voll, voll von Lob und Dank und Staunen.

Es ist schon wichtig, hier etwas genauer hinzusehen. Von Lob und Dank lesen wir so viel in der Bibel wie von Trauer und Klage. Zweierlei aber gibt es nicht, soweit und so gut ich mich erinnern kann. Es gibt nirgendwo die nörgelnde Klage, die sich in ihre vier Wände einschließt und verbittert mit sich und dem Schicksal hadert. Selbst Hiob, dem mehr genommen worden ist, als sich die meisten von uns vorstellen können, selbst Hiob findet für seine Klagen eine Adresse und spricht sie aus, schreit sie sogar zu Gott hinaus, aber behält sie nicht für sich.

Und das andere: Für Aufmunterungen und flache Appelle kenne ich in der Bibel kein Beispiel. Nicht Klage und Appell gehören zusammen, sondern Müdigkeit und Lob. Das eine können wir nicht abwenden, das andere uns nicht selbst beschaffen.

Weil das so ist, weil die Stunden und Tage der Müdigkeit kommen, und weil das so ist, weil ein neuer Anfang und ein neuer Mut uns nur gegeben werden können, darum gibt es diese Zeit im Jahr, den Anfang, das Neue, den Advent.



Nicht zufällig ist der Advent auch die Zeit der Symbole. Es sind seine Kerzen, das zunehmende Licht. Und es hat seinen Sinn, diese Kerzen anzuzünden, auch in einer Zeit wie der unseren. Auch in dieser Zeit haben wir noch ein Gefühl bewahrt (und wenn nicht, dann können wir's von Kindern wieder lernen), was das ist,

zunehmendes Licht in der Dunkelheit, heller werdende Wege, vielleicht so, dass wir zuerst nur die nächsten Schritte sehen, und noch nicht das Ziel, aber dann doch so, dass am Ende dieser Zeit der Himmel offen stehen wird und Licht genug ist.

Es gibt noch ein anderes schönes Symbol des Advent, das wir in der Regel unseren Kindern vorbehalten haben. Es sind die Adventskalender. Sie tun das, was wir sonst nie tun: Sie zählen die Zeit vom Ende her.

Alle unsere Zeit ist Zeit, die sich summiert, summiert auch zu dem gewaltigen Strom an Erfahrungen und Erlebnissen, an Schuld und Versagen, unter dem Menschen und Reiche zerbrochen sind und in dem es so wenig Hoffnung gibt, die Menschen hätten irgendetwas aus ihrer Vergangenheit und ihren Lasten gelernt. Es ist diese Zeit, die sich summiert, so dass mancher unter der Last dieser Zeit müde und verzagt werden möchte.



Und nun gibt es daneben einen ganz anderen Kalender, er durchkreuzt unsere gewohnte Zeit und zählt sie vom Ende her. Seine Zeit wird immer kürzer und leichter und kommt ihrem Ziel mit jedem Tag immer näher, und dieses Ziel ist nicht so weit entfernt, dass es nicht ein Kind begreifen könnte und daran glauben und darauf warten könnte.

So hat wohl auch Jesaja seine Zeit vom Ende sehen gelernt und zu seinen so tröstenden Worten den Mut gefunden, bis hin zu denen, die Johannes Brahms so unverlierbar in seiner Musik den Ohren und Herzen sagt:

*"Sagt den verzagten Herzen: seid getrost, fürchtet euch nicht.*

*Seht, euer Gott kommt und wird euch helfen...*

*Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und*

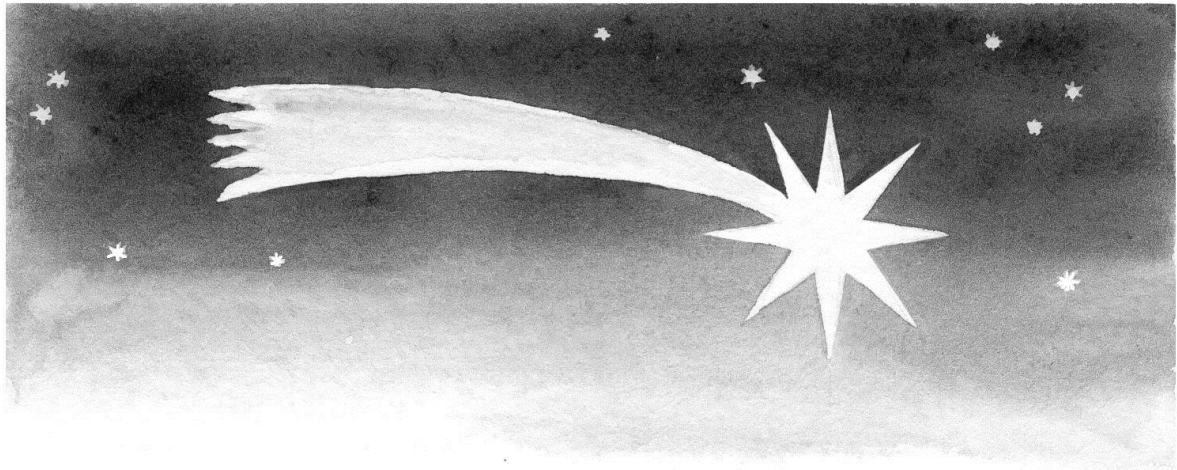
*gen Zion kommen mit Jauchzen;*

*ewige Freude wird über ihrem Haupte sein,*

*Freude und Wonne werden sie ergreifen,*

*und Schmerzen und Seufzen werden entfliehen".*

Worte Jesajas. Worte auch für uns in diesem Advent? Oder sind uns, was man häufig hören kann, Worte zu wenig? Dann sollen wir uns sagen lassen, es ist nicht bei den Worten geblieben. Das Wort wurde Fleisch, wie wir und unsereiner. Von ihm gilt seitdem, was Martin Buber gesagt hat:



*"Gott! Die Geschlechter der Menschen haben die Last ihres geängsteten Lebens auf dieses Wort gewälzt und es zu Boden gedrückt. Es liegt im Staub und trägt ihrer aller Last."*

Amen.

Pfarrer Willy Bartkowski

